

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Inserionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Auch eine Neujahrstrachtung.

Die am Siege des Bundestags erscheinende Frankfurter Postzeitung enthält folgende Betrachtung: „Wenn wir aufrichtig sein sollen — und wozu dient die falsche Scham oder der Selbstbetrug? — so müssen wir anerkennen, daß der Jahresabschluss nicht zum Vortheil des großen Hauses ist, in dem die Deutschen sich bewegen. Es hat an Geld, an Ehre und an Einfluß eingebüßt. Die Rüstungen, die man „Kriegsbereitschaft“ nannte, sind vergeblich gewesen wie die Rathschläge; der Friede ist dadurch nicht herbeigeführt worden. Man wußte, daß es nur ein halber Ernst war, und daß, wenn ein Theil drohte, der andere versprach die Gewaltmittel unwirksam zu machen. Auf das Conto der Uneinigkeit haben wir das verlorene Geld, das geschmälerte Ansehen und die noch drohende und immer näher rückende Kriegsgefahr zu setzen. Wie jeder gewissenhafte Haushalter heute seinen Abschluß macht, so sind am 31. Dec. Fürsten und Völker eingeladen auch den ihrigen zu machen. Das Ergebnis kann nicht erhebend sein; aber belehrend ist es gewiß für Diejenigen, die sich der bessern Einsicht nicht absichtlich verschließen wollen. Gerade so wie 1855 ist es in den Zeiten der Revolutionen gegangen. Jeder wollte klüger sein als der Andere, Jeder hat sich der Verlegenheit des Andern gefreut, und den Schimpf, der über ihn kam, mit geheimer Freude begrüßt. Jedem ist aber denn auch geworden, was er verdient hatte. Und erst als Alle im Staube lagen und in der Zerknirschung des Herzens zu dem Gott beteten, den sie Alle aufs schmachlichste verleugnet hatten, da erst ließ sich der Regenbogen des Friedens blicken. Wir werden entweder durch große Schmach hindurchgehen müssen, oder das Herz muß uns zur Einigkeit weisen; denn ehe sie nicht hergestellt ist, ehe ihr nicht das mächtige Wort und die That entspricht, eher wird der Segen nicht wiederkehren. Bis dahin wird Deutschland lediglich den Beweis führen, daß es nur geeignet ist und dazu mißbraucht werden kann, der Boden der Intriguen zu sein, wie es früher das große Schlachtfeld war (was es obendrein auch jetzt wieder werden kann). Die Verzichtleistung auf die erste Stellung, die Verzichtleistung auf jeden politischen Ehrgeiz hat nicht einmal zu der Rolle eines Friedensrichters verhelfen können, die so schwer und so nothwendig ist, und dem Träger keinen andern Vortheil bringt, als daß um ihn herum die Ruhe (einstweilen) gesichert bleibt. Während man in Deutschland sich die Köpfe zerbricht und sich gegenseitig tötet und verachtet, erlangt die Welt eine andere Gestalt, und wenn morgen zwei Augen sich schließen, wird der Dämon aufstehen, für den Alle gearbeitet haben, während sie ihn in Fesseln zu schlagen vermeinten. Da die Bilanz so schlimm ist, so fordern wir die Gesellschafter auf, ein neues Capital einzuschließen, ein Capital von Vertrauen, Selbstverleugnung und Liebe zum großen Vaterlande. Der Abschluß von 1856 wird dann ein glänzender werden; 1855 ist eben ohne dieses Capital gearbeitet worden.“

Deutschland.

Preußen. — **Berlin, 6. Jan.** Man hat hier aus Petersburg bereits erfahren, daß die Annahme der westmächlichen Friedensbedingungen pure, wie solche begehrt wird, nicht erfolgt. Es bleibt nun noch abzuwarten, ob sich durch das russische Gegenproject sowie durch die Erläuterungen, welche sowohl von russischer als von anderer Seite noch zu geben sind, ein Weg zur Verständigung vielleicht noch darbietet. Viele Chancen mögen dafür wol nicht vorhanden sein; indessen dauern die bezüglichen Verhandlungen noch fort. Wie wir vernehmen, soll die diesseitige Regierung in den Depeschen, deren Ueberbringer der Mittmeister v. Rauch ist, sich nochmals in sehr warmer Sprache für den Frieden ausgesprochen haben. Diese Vorstellungen treffen also, was die Unterhandlungen betrifft, noch zu rechter Zeit in Petersburg ein. Uebrigens hat Preußen die westmächlichen Friedensbedingungen als solche auch jetzt noch nicht unterstügt, wie es denn überhaupt als die unwandelbare Absicht Preußens bezeichnet werden muß, sich in nichts einzulassen, dessen Konsequenzen die von ihm in der orientalischen Frage bis jetzt eingehaltene Stellung irgendwie verrücken könnte. Hier ist auch die Stelle, wo wir einige falsche, auf die deutschen Mittelstaaten, und namentlich auf Baiern und Sachsen bezügliche Angaben zu widerlegen haben. Man stellt eine Wandlung in der bisherigen Politik dieser Staaten so gut als ausgemacht hin für den Fall, daß einerseits es nicht zum Frieden und andererseits auch zu keiner Verständigung kommen sollte zwischen Preußen und Oesterreich. Es liegt aber thatsächlich nichts vor, was eine solche Unterstellung auch nur im entferntesten rechtfertigen könnte. Baiern und Sachsen haben in Petersburg Vorstellungen für den Frieden, nicht aber für die westmächlichen Friedensbedingungen gemacht. Sie werden sich erinnern, daß wir diesen Umstand immer besonders hervorgehoben haben; die Wichtigkeit der betreffenden Unterscheidung tritt namentlich jetzt deutlich hervor. Die Richtigkeit unserer damaligen Angaben können wir auch

jetzt noch mit aller Bestimmtheit behaupten, und zwar umso mehr, als wir gewiß sind, daß sich in der bezüglichen Anschauung dieser Staaten inzwischen nichts geändert hat. Baiern und Sachsen befinden sich also, was die Unterstüßungsfrage betrifft, ganz in derselben Stellung wie Preußen. Wo will man demnach noch die Wahrscheinlichkeit für eine eventuelle Wandlung in der Politik dieser Staaten hernehmen? Wir können unserm Beweise aber auch noch eine weitere positive Stütze geben. Es ist zu wünschen und auch wol zu hoffen, daß Preußen und Oesterreich, wenn es nicht zum Frieden kommen sollte, einen Weg zur Verständigung finden werden. Die mögliche Eventualität, daß die gewünschte Verständigung nicht zustande kommen sollte, ist indessen immerhin auch ins Auge zu fassen, und wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir sagen, daß Erklärungen und Meinungsäußerungen zwischen den deutschen Regierungen jetzt stattfinden, welche sich unter Anderm auch auf diese Eventualität beziehen dürften, und wir glauben ferner gut unterrichtet zu sein, wenn wir dem noch beifügen, daß die Absicht als auf allen Seiten bereits feststehend betrachtet werden kann, den Deutschen Bund zu keinem Schritte drängen zu lassen, der sich mit der Stellung, welche der Bund bis jetzt eingenommen, irgendwie nicht vertrüge. Könnte Oesterreich Baiern und Sachsen auf seine Seite ziehen, so wäre die Spaltung im Bunde fertig, und Oesterreich würde dann auch ohne weiteres mit seinen Anträgen am Bunde vorgehen können; die Wahrheit des vorhin Gesagten wird aber dadurch am besten jutage treten, daß Oesterreich ohne vorgängiges Einverständnis mit Preußen mit keinem Antrag am Bunde vorgehen wird. — Aus Petersburg ist der Generaladjutant des Kaisers Manfurow hier angekommen.

† **Berlin, 5. Jan.** Der Flügeladjutant des Königs, Oberst v. Mantuffel, hat nach Wien, wie man hört, ein Schreiben an den Kaiser von Oesterreich mitgenommen. In gleicher Weise soll der Hauptmann v. Rauch, der Sohn des verstorbenen Generals v. Rauch, welcher letzterer bekanntlich viele Jahre hindurch Bevollmächtigter Preußens in Petersburg war und sich eines besondern Vertrauens der kaiserlichen Familie erfreute, ein Schreiben des Königs nach Petersburg an den Kaiser von Rußland überbracht haben. Beide Sendungen dürften in enger Beziehung miteinander stehen. Trotz aller Bemühungen für die Wiederherstellung des Friedens, die von Seiten Preußens in unermüdlicher und eifriger Weise fortwährend unterstügt werden, ist die Hoffnung für einen baldigen Frieden in den hiesigen diplomatischen Kreisen sehr schwach. — Der Geh. Oberfinanzrath Seydel hat sich gestern von hier nach Wien begeben, um den daselbst bevorstehenden Berathungen wegen einer Münzübereinkunft zwischen dem Zollverein und Oesterreich in Vertretung Preußens beizuwohnen. Diese Berathungen dürften erst im Februar geschlossen werden. Wie es heißt, würde sich auch der Geheimrath Delbrück aus dem hiesigen Handelsministerium, welcher bekanntlich die hiesigen Verhandlungen über denselben Gegenstand zwischen Preußen und den Zollvereinsstaaten leitete, zur Theilnahme an den wiener Berathungen dorthin verfügen. Es ist als erfreulich zu bezeichnen, daß unter den Zollvereinsstaaten eine größere Uebereinstimmung als bisher über die für den Handel und Verkehr so überaus wichtige Angelegenheit erzielt worden ist, wodurch der Abschluß einer Uebereinkunft mit Oesterreich wenigstens in einem höhern Grade erleichtert worden ist, obwohl man hier die außerordentlichen Schwierigkeiten nicht verkennet, welche bis zur wirklichen Erlangung eines beiderseits befriedigenden Ergebnisses noch zu überwinden sind. Die Fortsetzung der Berathungen zur Erreichung des Ziels bürgt mindestens für den regen guten Willen, welcher auf beiden Seiten hinsichtlich der Beseitigung der noch entgegenstehenden thatsächlichen Hindernisse vorhanden ist. — In Betreff der bevorstehenden Wahl eines ersten Präsidenten des Herrenhauses sind die verschiedenen Thätigkeiten jetzt im vollen Gange. Von neuen Candidaten, welche aufgestellt werden, nennen wir den Herzog v. Ratibor. Wie gegenwärtig die Dinge stehen, möchte übrigens nicht einmal annähernd zu bestimmen sein, auf wen die wirkliche Wahl fallen werde, da die Stimmungen noch sehr auseinanderzugehen scheinen und der der den Ausschlag gebende Wunsch höhern Orts noch nicht geäußert sein dürfte. — Das neueste Preussische Wochenblatt enthält einen längern Artikel über die Politik der unbedingten Neutralität, welcher hier lebhaft besprochen wird. In dem Artikel wird unter Anderm ausgeführt, daß, solange Preußen in der Gemeinschaft mit den andern Mächten eine entschiedene Stellung zu dem Streit und den streitenden Parteien eingenommen habe, die Verwicklung in Grenzen gehalten worden sei, welche eine baldige friedliche Erledigung als wahrscheinlich habe erscheinen lassen; dahingegen habe der Streit von der Zeit an, wo Preußen eine veränderte Stellung einzunehmen sich bewogen fand, mehr und mehr an Ausdehnung gewonnen und den Charakter eines europäischen, eines großen Gleichgewichtskampfes angenommen, dessen Grenzen schon jetzt nicht mehr abzusehen wären und für dessen baldigen Austrag sich noch keine wirklich begründeten